



Prof. Michael HOHLA

Therese-Riggle-Str. 16  
4982 Obernberg / Inn  
[m.hohla@eduhi.at](mailto:m.hohla@eduhi.at)



Dr. Franz BERGER

Raiffeisenweg 130  
4794 Kopfing  
[flechten.berger@aon.at](mailto:flechten.berger@aon.at)



Michael STRAUCH

Bahnhofplatz 1,  
4021 Linz  
[michael.strauch@ooe.gv.at](mailto:michael.strauch@ooe.gv.at)

# Biodiversität in Schottergruben?

Amt der Oö. Landesregierung  
Direktion für Landesplanung,  
wirtschaftliche und ländliche  
Entwicklung

Abteilung Naturschutz



Abb. 1: Unschönes Loch in der Landschaft oder doch wichtiger Lebensraum?  
Foto: Alexander Schuster

**Abbauflächen von Kies, Sand, Lehm und Gestein haben ein recht zwiespältiges Image: Schon vor und dann oft während des Abbauvorgangs werden diese auffälligen Löcher in der Landschaft üblicherweise bekämpft. Anrainer fürchten sich (meist zurecht) vor großer Staub- und Lärmbelastung durch den Abbau und den nötigen Abtransport. Erholungssuchende befürchten eine Entwertung und Verschandelung ihrer gewohnten Landschaft und eine Auszäunung aus ihrer Naherholungslandschaft; Naturschützer sehen wertvolle Lebensräume in Gefahr.**

Wenn dann der Abbau doch stattfindet – mit all den Auflagen zum Schutz der Anrainer, der Landschaft und des Wasserhaushalts – beginnt man notgedrungen, sich mit den Tatsachen zu arrangieren. Vorausschauende BürgerInnen, GemeindevertreterInnen, GrundbesitzerInnen und BetreiberInnen machen sich – falls der Eingriff unabwendbar ist – schon in der Planungsphase Gedanken über eine mögliche Nachnutzung der entstandenen Grube. Egal ob dann am Ende eine tolle Naherholungsfläche mit Schotterteich und Freizeiteinrichtungen entsteht, ob ein anderweitig gewinnbringendes Gewerbegebiet angelegt wird (wohlgemerkt lärm-

missionsarm wegen der tieferen Lage in der Grube), oder ob eine agrarische Nachnutzung vorgesehen ist, meist sind alle wieder zufrieden und nach einigen Jahren bis Jahrzehnten ist vielen gar nicht mehr bewusst, was hier einmal los war. Mit diesem Heft soll eine weitere Option aufgezeigt werden, die mit minimalem Aufwand ein Maximum für die bedrängte Artenvielfalt in unserer geschundenen Kulturlandschaft herausholen könnte.

Der Abbau geogener Rohstoffe spielt spätestens seit dem Beginn der Jungsteinzeit eine immense Rolle. Schon vor rund 12.000 Jahren wurden in Göbekli Tepe (Türkei) Steine abgebaut, um daraus Pfeiler zu fertigen.

In den Jahrtausenden danach wurden Lehm und Stein zunehmend als Baumaterial für Häuser, Straßen und Befestigungsanlagen abgebaut. In Oberösterreich wurden spätestens mit der aufstrebenden keltisch-römischen Kultur vor rund 2000 Jahren vermehrt Abbauflächen für Lehm, Kies und Steine angelegt.

Je nach Bevölkerungsdichte und wirtschaftlicher Entwicklung wurden seitdem sowohl für den Bedarf bürgerlicher Einzelobjekte als auch für größere Siedlungen Abbauflächen zur Gewinnung von Baumaterial betrieben. In vielen Gegenden wurde auch Schlier als Dünger abgebaut. Ohne Motor und Elektrizität waren möglichst kurze Transportwege unumgänglich. Erst mit zunehmenden technischen Möglichkeiten wurde diese Praxis zugunsten weniger, dafür aber größerer Abbaugelände aufgegeben. Die vielen kleinen Gruben wuchsen zu.

Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten fanden in diesen waldfreien und über längere Zeit mehr oder weniger vegetationsfreien Flächen Nischenstandorte. Erst als die Landschaft aufgrund zahlreicher Entwicklungen immer struktur- und artenärmer wurde, haben Biodiversitätsschützer vor wenigen Jahrzehnten damit begonnen, sich mit Abbauflächen als mögliche Lebensräume zu beschäftigen. Die folgenden Beiträge beschreiben, welche Rolle Abbauflächen geogener Rohstoffe heute für die Tier- und Pflanzenwelt spielen. Es werden aber auch die damit verbundenen Probleme und die behördlichen Rahmenbedingungen dargestellt, die solche verlassenen Abbauflächen aufwerfen.

Dank an alle Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft, an diesem außergewöhnlichen ÖKO-L mitzuarbeiten!